



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Festdekoration in Wort und Bild**

**Bischoff, Eugen**

**Leipzig, 1897**

4. Schlitten, Schiffe etc.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

Ein weiterer Spielraum noch bietet sich dem Humor in Bezug auf die Parodien und Travestien, da alles Mögliche in das Komische und Lächerliche gezogen werden kann. Dafür ein Beispiel in

**Figur 400.** Der Wagen stammt von einem Münchener Künstlerfeste. Ein städtischer Sprengfasswagen ist mit im antiken Stile gezierten und geführten Ochsen bespannt. Vor dem Eisenfasse steht die Gestalt des Jupiter Pluvius, einen mit Bändern und Wetterfahne geschmückten Regenschirm über sich haltend. Mitten auf dem Fass sitzt ein grüner Laubfrosch, sein Riesenbarometer anstaunend. Hinten sitzt, die Gruppe abschliessend, eine gekrönte, ohne weiteres nicht verständliche Männergestalt mit dem in München unvermeidlichen Bierkrug in der Rechten.

#### 4. Schlitten, Schiffe etc.

Die Schlitten sind in den Festzügen weit seltener als die Wagen, wenigstens bei uns; im Norden mag das anders sein. Die Festzüge werden meistens auf die gute Jahreszeit verlegt, so dass nur diejenigen

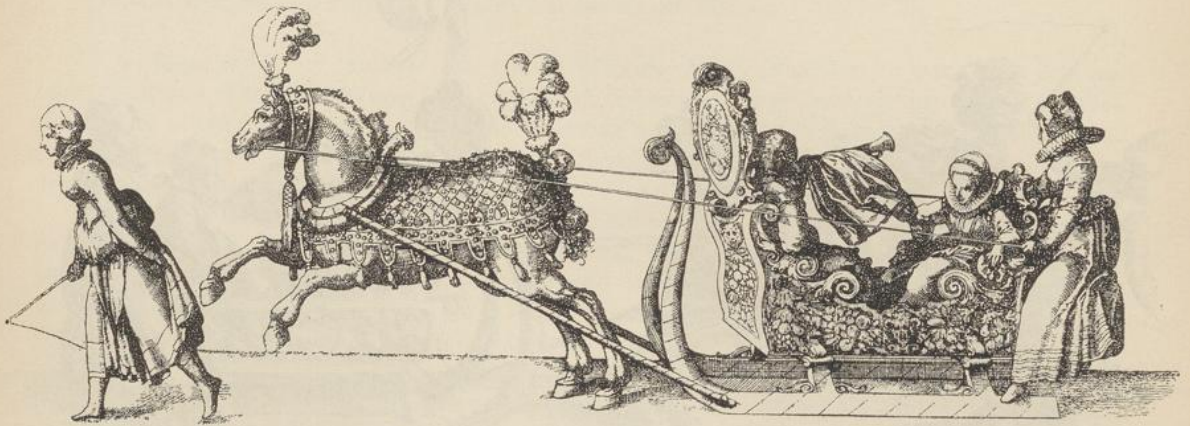


Fig. 402. Schlitten von einer Narrenfahrt. Stuttgart 1617.

des Faschings unter Umständen mit Schnee zu rechnen haben. Man führt ja gelegentlich in den Festzügen auch Schlitten mit, die auf Rädern laufen, also eigentlich Wagen sind, wobei der untere Teil kastenartig verdeckt und als künstlicher Schnee behandelt wird. Diese Spielerei wirkt nach unserer Ansicht aber eher komisch als schön und ist kaum zu empfehlen.

Es giebt Last- und Personenschlitten. Zu den erstern gehören die Schleife, der niedrige Urtyp aller Schlitten, der Wirtschaftsschlitten mit zwei Tragbäumen, die mit den Kufen durch vier Füsse und unter sich durch Querhölzer verbunden sind, der Bauholzschlitten, aus zwei getrennten Teilen, dem Deichsel- und dem Störzengestell bestehend, der Frachtschlitten mit Wendeschemel und unterlaufendem Vordergestell etc. Zu den Personenschlitten zählen der Korbschlitten, dessen Kasten mit Korbgeflecht geschlossen wird, während es beim Tafelschlitten durch Holztafeln geschieht; ferner der Rennschlitten für zwei Personen, mit schmalen Kasten und hinter demselben angebrachtem Pritschensitz, der Familienschlitten für vier Personen (Kutschersitz, Vordersitz, Rücksitz, Pritschensitz, hintereinander), der Jagdschlitten, ohne Kasten, mit langem gepolstertem Sitz, der sog. Wurst, auf der drei bis acht Leute reitend Platz nehmen, der Gesellschafts- oder Musikschlitten mit mehreren Lang- oder Querbänken, der Verdecktschlitten, der meistens dadurch hergestellt wird, dass vorübergehend ein Wagenkasten von seinem Gestell abgenommen und einem Schlittengestell aufgesetzt wird.



Fig. 403. Carrus navalis. Totenfeier Kaiser Karl V. Brüssel 1568.

Der einspännige Schlitten hat zwei Schlittenstangen, der zweispännige dagegen eine Deichsel. Die Gestelle sind aus Holz oder Eisen oder aus beiden Materialien, jedenfalls sind die Kufen unten mit Eisen beschlagen. Die Schlittenkufen werden vorn in die Höhe gebogen; häufig sind sie S-förmig hochgezogen und durch einen Schneeschirm verbunden. Die Kufen werden auch gerne nach oben hin zusammengeneigt, miteinander vereinigt und erhalten dann irgend eine Schnitzerei als krönenden Abschluss. Früher ist in Schlitten ein grosser Luxus entfaltet worden. Heute sieht man, wie bei den Wagen, in erster Reihe auf die Zweckmässigkeit. Mit Hilfe von kostbaren Pelzen und Teppichen lässt sich auch ein einfach gebauter Schlitten reich und wirksam ausstatten. Dazu kommt dann noch ein entsprechender Aufputz der Pferde, wobei Federbüsche und Schellengeläute eine Hauptrolle spielen.

Die Figur 40 hat bereits im ersten Abschnitt des Buches eine Schlittenfahrt aus der Renaissancezeit abgebildet.

Die **Figur 401 und 402** bringen zwei Schlitten aus einem Maskenzuge zu Stuttgart unter Herzog Johann Friedrich von Württemberg. Nach Math. Merian 1617.



Fig. 404. Festwagen mit Gondel. Stuttgart 1617.

Die Schiffe haben in den Festzügen von jeher eine Rolle gespielt. Es genügt, an das Schiff des panathenäischen Festzuges zu erinnern und auf die Figur 348 hinzuweisen. Die Schiffe haben sicherlich etwas Dekoratives, insbesondere in ihren alten Formen. Man wird auch heute, wo man die Wahl hat, für dekorative Zwecke dem Segelschiff vor dem etwas nüchternen Dampfschiff den Vorzug geben. Ein Schiff gehört, wenn es richtig wirken soll, in das Wasser. Ohne dieses ist es ein Widersinn. Für die auf dem Lande auf Rädern fahrenden Schiffe gilt ungefähr dasselbe wie von den Schlitten mit dem künstlichen Schnee.

Die **Figur 403** zeigt ein dekoratives Stück ersten Ranges. Das von Seeungeheuern scheinbar gezogene und begleitete Schiff wurde zum Leichenbegängnis Kaiser Karl V. in Brüssel im Jahre 1558 gebaut. Im Stile der Zeit reich verziert, trägt es die Personifikationen der drei christlichen Haupttugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Am Bugspriet steht die Hoffnung mit dem Anker, inmitten des Schiffes sitzt der Glaube mit dem Kreuzifix, und in dem Aufbau über dem Heck steht die Liebe mit dem Attribut eines flammenden Herzens. Über das ganze Schiff verteilte Standarten zeigen die Wappen von Provinzen und Städten. Die Flaggen und Wimpel der Masten sind ebenfalls heraldischer Art. Aus dem künstlichen Wasser ragen kaiserliche Standarten auf, und neben ihnen liegen türkische Fahnen zerstreut. Hinter dem Schiff ragen

auf Felsen aus dem Wasser hervor die Kronen tragenden „Säulen des Herkules“, als plastische Ausführung des kaiserlichen Wappens.

Ein derartiges Schaustück hiess *carrus navalis*. Die vier Räder waren wohl unter den Stellen gelegen, die als kleine Klippen die Reichsstandarten tragen. Ein weniger schönes, aber merkwürdiges Ding, wengleich kein Schiff vorstellend, möge hier als

**Figur 404** eingereiht sein. Es gehört zu der Festwagengruppe der Figuren 369 bis 374, hat also bei den Hoffesten des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg mitgespielt. Ein deichselloser Wagen ist prismatisch verkleidet. Die Bemalung stellt Wasser mit Wellen und Fischen dar. Auf dem Wasser liegt in einer Gondel eine schlafende oder tote Männergestalt. Neptun und zwei Trabanten stecken häftig in dem Wasserklotz und bewegen im Gehen das seltsame Schaustück weiter, wobei die Ruderbewegung selbstredend keinen praktischen Zweck hat. Über den zu Grunde liegenden Gedanken sind wir im Unklaren.

Die wirklichen und nicht bloss dekorativen Festschiffe betreffend, können wir ein reizendes Beispiel einreihen.

Die **Figur 405** zeigt das „Rosenschiff“ des Münchener Künstlerfestes am Starnbergersee am 4. Juli 1893 (25. Stiftungsfest der Künstlergenossenschaft in Anwesenheit des Hofes und vieler Zuschauer). Nachdem das schwimmende Eiland mit dem Seeungeheuer der Figur 168 seine Mission erfüllt hatte, kam von der Roseninsel dieses Schiff daher, gerudert von Bootsknechten in altertümlicher Tracht und besetzt mit circa 50 jugendlichen Sängern, die unter Harfenbegleitung eine Hymne erklingen liessen. Auf dem Hinterdeck stand die Rosenkönigin als Lenkerin des Schiffes am Steuer. Bei der Festgesellschaft angelangt, stiegen die Damen ans Land und überschütteten die empfangenden Festgäste mit Rosen. Das Beispiel kann als Beweis dafür gelten, dass für ein Feststück eine gute Idee die Hauptsache ist und bleibt.

### 5. Rossbahren, Tragbahren, Tragzelte.

Diese Dinge sind weniger umfangreich als die Festwagen, auch billiger herzustellen als diese, und geben in den Festzügen eine gute Abwechslung. Sie eignen sich hauptsächlich für Innungen und Vereine, die in bescheidenem Rahmen ihre Erzeugnisse und Huldigungsgaben vorführen wollen.

Die Rossbahren, d. h. von zwei Pferden getragene Bahren, waren in früheren Jahrhunderten eine stets wiederkehrende Erscheinung der Festzüge. Die hintereinander im Abstand von einigen Metern gehenden Pferde waren durch zwei Stangen verbunden, die an den starken Leibgurten befestigt wurden. Zwischen den beiden Pferden wurde dann die Dekoration auf den Stangen aufgebaut, wie dies aus den Figuren 43 und 406 zu ersehen ist. Wie Figur 407 darthut, benützt man auch für moderne Festzüge gelegentlich noch die Form der Rossbahre. Es ist aber eine missliche Sache. Der ungewohnte Apparat passt den Pferden nicht; sie sind nicht in gleiche Gangart zu bringen, und daraus erwachsen dann übermässige Schwankungen der Aufbauten. Wir dürfen offenbar nicht vergessen, dass man in früheren Zeiten die Rossbahre zur Personenbeförderung benützte, dass infolgedessen die Pferde an den Fall gewöhnt und auf ruhigen, gleichmässigen Gang dressiert waren. Will man heute Rossbahren verwenden, so empfiehlt sich unter allen Umständen eine rechtzeitige Probe, bevor der Festzug vor sich geht.

Die **Figur 406** zeigt eine Rossbahre im Barockstil nach einem alten Kupferstiche, getragen von zwei Maultieren, die sich überhaupt besser eignen dürften als Pferde.

Die **Figur 407** stellt die Rossbahre der Goldschmiede und Juweliere aus dem Festzuge der Münchener Centenarfeier des Jahres 1888 dar. Dieselbe wurde nach dem Entwurfe von H. Lossow ausgeführt. Auch in dem Makart'schen Festzuge waren ähnliche Stücke vorgesehen.

Die Tragbahren bieten keine Schwierigkeiten, da hier vernünftige Menschen die Träger sind. Man kann unterscheiden zwischen Schulterbahren und Handbahren. Die ersteren sind die mehrver-